

derselben dienen einer großen Anzahl von Menschen zur alleinigen geistigen Nahrung und müssen in Folge dessen in Rücksicht auf solche wenig Belesene Leichtverständliches in populärem Stile bringen. Doch es ist ein Unterschied zwischen leichtverständlich und leichtfertig, zwischen populär und plebejisch. Es muß daher einen höchst niederschlagenden Eindruck auf jeden Wohlgefinnten machen, wenn er sieht, wie dieser Unterschied gegenwärtig gar selten in der Presse beobachtet wird, und zwar gerade in Bezug auf einen Gegenstand, wie die Religion, die am wenigsten einen leichtfertigen Ton verträgt. — Es ist zur wahrhaften Manie geworden, über die Kirche, religiöse Gebräuche und Geistliche die schonungsloseste Kritik zu üben. Soweit die deutsche Zunge klingt, ist auch das religiöse Raisonnement zu hören und Jeder steht in Gefahr, für einen schlechten Patriot, für einen Reichsfeind, einen Schwachkopf zu gelten, der nicht wenigstens einige liberale Phrasen über Glaubenssachen sich angeeignet hat und dann und wann einen mehr oder weniger glücklichen Gebrauch von ihnen macht.

Beinahe keine Zeitung kann man zur Hand nehmen bis zu dem kleinsten Winkelblatt hinab, in der nicht, wie zum Beweis, daß sie auf der Höhe der Zeit steht, zuweilen längere oder kürzere Auslassungen über kirchliche Dinge mit Seitenhieben auf „Jesuiten“ und „Orthodoxe“ sich fänden, oder doch einige Randglossen und scheinbar unparteiische Berichte über kirchliche Gebräuche und Beamte. Bald steht unter den Neuigkeiten der Stadt und Umgegend auch eine mit Nachdruck vorgetragene Erzählung von der besondern Geldgier, die irgend ein Pastor an den Tag gelegt haben soll bei Einforderung von Gebühren. Bald wieder wird unter der Form einer bescheidenen Anfrage eine religiöse Sitte in dreister Weise dem Spotte des Publikums preisgegeben. Ob der Geistliche, den man an den Pranger zu stellen bemüht ist, vielleicht nur wegen seines schmalen Einkommens, bewegt von der Sorge um seine Familie, endlich nach langem Warten zur For-